

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Regierung und Bildung von Baden unter Carl Friederich

aus Archiven und andern Quellen bearbeitet

Vor der Revolution

Drais von Sauerbronn, Karl Wilhelm Ludwig Friedrich

Carlsruhe, 1818

XXVIII. Stand und Folgen der teutschen Geistescultur beim Ausbruch der
französischen Revolution

[urn:nbn:de:bsz:31-242140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-242140)

XXVIII.

Stand und Folgen der teutschen Geistescultur
beim Ausbruch der französischen Revolution.

Zeitabschnitte. Literarische Progression. Auswüchse.
Einienkung. Die Journale der 1780er Jahre.
Geheime Verbindungen.

Von andern Forschern nach den Fortschritten der Humanität ist schon bemerkt worden, wie von der Mitte des 18ten Jahrhunderts an, die Teutschen sich merklich, aus einer frühern Dunkelheit und Dornheit, zu einer lichtern Region erhoben haben; ferner, daß die zweite Hälfte jenes Jahrhunderts, samt dem Anfang des neuen, bisher in 3 Abschnitte als Unterabtheilungen der Geistesentwicklung zerfällt, wovon der erste die 1750er und 1760er Jahre, der zweite den beiläufigen Zeitraum der 1770er und 1780er, der dritte aber die, im Geistigen wie im Politischen revolutionären 1790er Jahre und die ersten des 19ten Jahrhunderts — bis sich späterhin eine vierte Abmarkung wahrnehmen lassen wird — umfaßt. Es kann uns zur Erleichterung des Gedächtnisses und Ueberblicks willkommen seyn, daß zufälliger Weise im Badischen, mit jenem ersten Abschnitt der allgemeineren Cultur die erste Regierungsperiode Carl Friederichs — die durlachische Zeit, welche der erste Band dieses

Werts behandelt hat — fast genau zusammentrifft; und daß eben so der friedliche Theil unserer zweiten Periode der wiedervereinten Markgrafschaft — der Stoff dieses zweiten Bandes — sich den zweiten oberwähnten Kultur-Abschnitt aneignet. Die Kennzeichen von dem Anfang und dem Ende eines jeden — so auch des ebengenannten zweiten Abschnitts der 1770er und 1780er Jahre — dieser schönsten Zeit im alten teutschen Reich — lassen sich zum Theil an der Masse des Volks, mehr aber an den Aeußerungen seiner Gebildeten, auffuchen. Es pflegt der gemeine Mann, zu seinem Glück, keine lauten Zeichen seiner immer spätern und daher weniger merklichen, wahren Fortschritte von sich zu geben, und wir haben deshalb zu demjenigen, was hin und wieder im Lauf unserer Erzählung bereits von gemehrten Begriffen, Kenntnissen, Reichthümern, Bedürfnissen und veränderten Sitten des Landmannes vorgekommen, nur noch dieses beizusetzen, daß um die Zeit von 1770 — nicht in Baden allein — die Wirkungen der, schon seit zwanzig frühern Jahren mehr oder weniger beachteten Landshulen, und des allmätigen selbstigen Aufschauens auf den Gang der Welt, sofern sie nahe liegt — stärker wahrzunehmen waren. Der Bauer urtheilte allgemeiner, daß er auch ein Mensch sey.

Was aber das Beginnen eines neuen Zeitraums im Fortrücken, schärfer und leichter bestimmt, sind allerdings die Geistesproducte und Sitten der Gebildeten sowohl, als

der Unmassenden, in der ächten Veredlung sowohl, als von der Kehrseite. Die Gesetze, die Staatsanstalten und die ganze Weise der Regierungen; die Schriftstellerei — welche besonders in den Philosophen, in den Dichtern, und in dem was eine Zeit am meisten hervorbringt und verschlingt, oder sonst in Volksmeinungen überträgt, — zu beobachten ist; endlich die Wirkung von dem allen auf das städtische Leben — an Höfen, unter dem Adel und den Honorationen, den übrigen Stadtbürgern, und auf das allmälige Anschließen der städtisch = denkenden Dorfbewohner, so wie auf das neuere feinere Vermischen aller Stände — werden billig für charakteristische Hauptzüge angeschlagen.

Was wir aber in dem kleinen, nicht zurückgebliebenen Baden sahen, sahn wir noch mehr in andern teutschen Landen, und benutzten deren Mittheilungen. Auch konnten wir viel zu wenig Beitrag liefern, als daß daraus eine Folgerung fürs weite Geistesgebiet sich ziehen ließe. Die etwelchen Wahrnehmungen also, die hier folgen, gehn meistens auf die ganze teutsche Nationalsache im befragten Zeitabschnitt. Wir halten uns hier nicht mehr bei den, schon genugsam mit Exempeln belegten Staatsvorkehrungen auf, sondern nur bei Blicken auf das, was damals aus den Menschen willkührlich hervordrang, sowohl an Weisheit als Thorheit*).

*) Aber auch hier nur andeutend für die Erinnerung. Es würde den Zweck dieses Werks überschreiten, und ein über-

Es erwachte eine starke Lust zum Lesen, die mit jedem Jahrzehnt noch übertroffen worden ist. Die Schreibfertigen benutzten diesen Reiz durch geschickte Formen von Encyclopädieen, Magazinen, Almanachen, Monatschriften, Erweiterung der Zeitungen und Broschüren auch auf ausserpolitische Gegenstände. Die alte Gelehrsamkeit mit ihren Folio- und Quartbänden kam, bis auf Ausnahmen von Lexiken zc. fast gänzlich aus dem Umlauf; es wäre auch nicht mehr Zeit gewesen mit ihnen fertig zu werden, und doch mit der Welt und ihren vielerlei erworbenen neuen Beziehungen und Notizen, in einigem Ueberblick zu leben. Manche kurze Schrift enthielt gedrängte Auszüge aus den weitläufigen alten, die den Zuschnitt der steifen Gallackleder gehabt hatten. Von dieser Seite hat also das Studium gewonnen, zumal da bald nützliche Realregister, über die zerstreuten Abhandlungen von einzelnen Materien, nachfolgten, und da der zusammenhängende Vortrag der ganzen, noch selbst in der Zahl vermehrten Wissenschaften, sich mittelst der vielen deutschen Universitäten stets erhalten hat. Gleicher Gestalt waren die vielen Kleinen

flüssiges Unternehmen seyn, wenn alles hier eingetragen werden wollte, was Andere in eigener Bearbeitung dieses wichtigen Gegenstandes abgehandelt haben. Unter den Neuesten z. B. Póli z; Zeitalter der politischen Umbildung Europens (1814); Schlegels Geschichte der alten und neuen Literatur, Bd. II. (1815); Horns schöne Literatur Teutschland (1812).

Residenzen, und eben so viele in ihnen gepflegte Fürstenschulen, ein einleuchtendes Glück für die leichtere Verbreitung der Cultur in Deutschland. Zum Beweis des Gewinnes, dienen die großen wissenschaftlichen Entwicklungen jener Zeit — z. B. in der Natur- und den Staatswissenschaften, in Geschichte und in Pädagogik. In der Philosophie war es nicht das letzte Verdienst Kants, das Gebiet der Vernunft nach seinen Schranken zu messen *) und die Nothwendigkeit eines Glaubens, über jene Schranken hinaus, daran zu knüpfen.

Einzelne helle, und zum Theil genialische Köpfe, die zwar in jeder Zeit und Form hervorleuchten, gestielen ungleich besser und fanden weit mehr Leser, seit sie, mit mehr Präcision, auch mehr Reinheit und Anmuth des Styls, vorzüglich aber einen freieren Schwung aus scholastischen Fesseln, und eine viel leichter aufzufassende Darstellung verbanden. So sungen schon in den 1760er Jahren einige Bearbeiter in trocknen Materien eben so wohl, als in den schönen Wissenschaften, sich ins Classische zu erheben an — wie unter Erstern, Gellert **), Mosheim,

*) Zu bestimmen, was man nicht beweisen kann, ob schon es darum nicht weniger da sey. Kant selbst führt seine Philosophie auf die 3 Fragen zurück: was kann ich wissen? was kann ich hoffen? was soll ich thun?

**) Seine moralischen Vorlesungen sind sein classisches Werk. Deutschlands allgemeine Trauer bei seinem Tod (1775) ist nicht zu vergessen.

Jerusalem, Zimmermann, Abbt, Kloz, Winkelmann, Friederich Carl v. Moser, der osnabrückische Mdser, von Justi, Sonnensels, Lessing, Mendelsohn, Nicolai — denen im zweiten Culturabschnitt Sulzer, Lavater, Friederich Jacobi, Sturz, Herder, Garve, Engel, Lichtenberg, v. Knigge, Schlosser, Schlözer, Eberhard, Eichhorn, von Dalberg, von Vibra, Johann Müller, Spalding, Niemayer, Salzmann, Campe, Becker, Ude- lung, Hufeland, Schlez und Andere, sich anreiheten. Auch Sophie von La roche wirkte damals Edles, in Ausbreitung auf Deutschlands Töchter. Unter den Dich- tern des ersten Abschnitts traten — nach Haller, Ha- gedorn, Uz, Chronock, Kleist, Gleim, Georg Jacobi — zwei Männer hervor, die noch mehr den allgemeinen Ton auf ganz verschiedenen Weegen gaben, Klopstock und Wieland — jener im Heldengedicht und in der ernstern Ode, dieser in romantischen, mit Lebensphilosophie ge- würzten Erzählungen. Sie wirkten im zweiten Cultur- abschnitt lange fort, wurden aber in desselben characteri- scher Unterscheidung der freier und noch ideenreicher spie- lenden Natürlichkeit, die auch dem Gemüthlichen weit mehr Raum gab, übertroffen von Göthe, Voß, Stollberg, Pfeffel, Bürger, Iffland, Mathisson, Gö- ttfink, Göz, Tiedge, Blumauer.

Der dritte Culturabschnitt hat sich gegen Ende der 1780er Jahre kaum erst angelegt. Er bekam neue An- führer, die, was man wohl für unmöglich zuvor gehalten

hätte, die Stimmen der erweckten Menge beinah gänzlich an sich zogen. Diese noch nicht geendigte Periode — welche man vielleicht die von den mehr als gewöhnlichen Excessen des Trefflichen bereinst nennen wird *) — vermischt sich schon mit der revolutionären Zeit. Wir bleiben aber hier bei dem vorlezten Abschnitte stehn, und berühren noch, wie unter seine großen Züge auch Thorheiten eingestreut und wie sie gemäßiget worden sind.

In den 1770er Jahren ergoß sich über Deutschland eine Fluth von mittelmäßigen Romanen und Schauspielen, die meistens ins Weinerliche, Tändelnde, und zuweilen ins Lappische ausarteten. Sobald die zunehmende Neigung der jungen Lesewelt in dieser Gattung der Empfindsamkeit und der Verweichlichung bemerkt wurde: so fanden sich immer mehr Dichterlinge berufen, um auch ihres Orts mit Wortgeklingel, und mit Jagd nach ein Bißchen Wiz, hervorzutreten. Noch bedauerlicher war, daß an schlüpferigen Stellen, ja wirklich an schmutzigen Scenen, die teutsche Sprache, wie weit sie dazu seine Wendungen liefern könne? versucht wurde, nachdem

*) Schlegel vergleicht die neu-teutsche Literatur mit einer noch nicht aufgelösten Dissonanz. „Noch aber, sezt er bei, ist zu arbeiten an der Wiederherstellung der Wahrheit, der großen Aufgabe des Zeitalters“. — Der Character der Lüge hat sich vorzüglich in den revolutionären Regierungen, die wir sahen, bis ins Unverschämte dargestellt.

einige der besten Köpfe selbst sich hierin zu Mustern herabgewürdigt hatten. — Von einer andern Seite verpuppelten sich Aberglaube und Neugierde: erst Schwedenborgs physicalische Einflüsse auf die Seele; dann die schröpferischen und gasnerischen Geisterbeschwörungen und Krankenheilungen; bald Cagliostro mit seinen magischen Darstellungen, Mesmer mit den Magnetkuren, und die darauf ausgespinnene ganze Theorie und Praxis des Magnetismus durch die Fingerspizen — beschäftigten eine Menge Köpfe und Hände *). — Von einer dritten üblen Seite unterschieden sich die Kantianer nur zu sehr von ihrem würdigen Lehrer. Sie ahmten, was leichter ist, seinen Fehler in der schwerfälligen und geheimnißreichen Sprache (wozu ein ganzes Wörterbuch zusammen getragen werden mußte), nicht aber die edle Einfalt seiner Lehre und deren weise Begrenzung nach. Die Schüler wollten bald über den Meister seyn, und bildeten wieder differente Schulen; da z. B. ward eine göttliche Fülle im „Ich“ entdeckt. Zum Glück waren die meisten Vorträge dieser neuern Philosophie so dunkel und so unverdaulich, daß sie weder lang, noch in weiter Verbreitung

*) Auch in Carlstraße wurden Versuche gemacht. Der größte Theil der dortigen, über die Nachrede besorgten Aerzte hat um solenne actenmäßige Untersuchung der Facten und Resultate; dies ließ jedoch der Markgraf ablehnen, um keine Erbitterung zu mehren, noch Jemand über seine unschuldigen Proben zu compromittiren, so lang kein auffallendes Uebel daraus erwachse.

anstecken konnten, und diejenigen in kurzer Zeit gerechtfertigt wurden, welche erklärten, mit Fortsetzung dieses Studiums nur so lange noch warten zu wollen, bis die darin liegenden Vorzüge sonder Zweifel würden zu einer genießbaren Popularität gelangen — wie es auch bald geschah. — Die Religion litt bei diesen Umständen, hie und da — gewiß nicht allgemein — an der Cultur im Herzen. Von Intoleranz hörte man weniger als früherhin; die Catholiken zeigten sich einestheils billiger, anderntheils unter sich selbst, über hierarchische Streitigkeiten, sehr beschäftigt; und die Protestanten im städtischen Wandel neigten mehr zum andern Extrem der Indifferenz, oder auch des Deismus — nicht als Folge der himmlischen Toleranz, die sich mit der warmen und festen Bewahrung des eigenen Bekenntnisses sehr verträgt, sondern des allgemeinen Leichtsinns. Dieser nehmlich und der Eigendünkel, danebst die Sinnlichkeit und der Luxus samt der Glücksreiterei *) — nahmen bei dem bezeichneten Stand der teutschen Geisterwelt, mit den neu-angefaschten unvollständigen Begriffen, und mit den vermehrten Vermögen- und Erwerbsmitteln, untrennbar zu.

Wer hätte die Menschenkinder am Wachsthum hindern, oder auf einmal klug machen können? oder wer sollte sich reuen lassen, daß sie so weit voran geführt worden sind?

*) S. Schözers Staats-Anzeigen Bd. I., S. 504. * II.

Alles beweist nur, daß die Meisten noch lange nicht an einem vernünftigen Ziele stehn, wie wir schon Einzelne daran sehen *), sondern daß — weil man nicht rückwärts soll noch kann — die Völker noch besser vorwärts, mit Vorsicht müssen geleitet, oder eigentlicher nur begleitet seyn. Die teutschen Regenten thaten dafür in jenem Zeitraum viel; aber auch die Gelehrten = Republik blieb in ihrem anständigen und bescheidenen Amte nicht zurück. Als man nehmlich wahrnahm, daß Fortschritte und Irrgänge auf die großen teutschen Büchermärkte gebracht wurden wie in keinem andern Reich **); als man bald von nichts, denn *Aufklärung*, sprach und dabei der Anspruch auf möglichste *Pressfreiheit* im Anfang der 1780er Jahre rege wurde: so erwachte glücklicherweise an mehreren Enden Deutschlands zugleich, die Betrachtung, daß Gerichte der Gelehrsamkeit in genügender Zahl und in freier Concurrnz sich bilden müssen, um gebiegene Urtheile über das Heer der neuen Druckschriften zu fällen, Wahrheit von Irrthum, Gründlichkeit

von

*) Man kann ein Zeitalter schon preisen, wenn der einzelne Weise, und beinahe jeder wackere Hausvater, nicht mehr gehindert ist, sich bürgerlich = glücklich zu machen, und dabei den Geist fortzubilden.

***) Nach der Mitte des Jahrhunderts, gegen Ende der 1750er Jahre, waren etwa 3000 Autoren in Deutschland; die Zahl verdreifachte sich schon vor dem Ende der 1780er Jahre, ehe die französische Revolution, und mit ihr die Anhäufung der politischen Räsonnements, wie ein neuer Strom losbrach.

von Reichthigkeit zu sondern, der Vernunft und dem Geschmaek der Schriftsteller nicht nur, sondern auch der Leser, mehr gesicherte Richtung zu geben. Man hatte an den zu Berlin (seit den 1760er Jahren) vorgegangenen Literaturbriefen, und nachmals an der allgemeinen teutschen Bibliothek, die heilsamen Wirkungen davon gesehen; aber sie genügten nicht mehr von einem Punct aus. Dazu kam noch ein anderes, gleich-wichtiges Belehrungs-Institut für die Lesewelt — nicht durch Recension anderer Bücher, sondern durch Beispiele, und bessere Bekanntmachung aller Deutschen untereinander, mittelst zweckmäßiger Sammlung und Beurtheilung ihrer Denkwürdigkeiten aus dem öffentlichen und dem häuslichen Leben des Tages. Die beiderlei Ideen waren nicht neu — oft schon in Europa zum Aushangschilde für mancherlei Wein gebraucht. Aber der Treffpunct, der in dem Lauf der 1780er Jahre unserer Nation zu Glück und Ehre gereichte, war, daß beinahe zu gleicher Zeit, in Göttingen, ausser seinen gepriesenen gelehrten Anzeigen, der schlobzerische Briefwechsel *), in Ulrich das Journal von und für Teutschland **), in Gotha eben damals Beckers teutsche Zeitung und bald seine conneren Nationalschriften

*) In der Folge v. 1802 an, Staatsanzeigen genannt.

***) 1784, von Götinger nach dem englischen Gentleman's Magazine angelegt, und nachmals von Libra fortgesetzt.

zur Volksbelehrung *), das Jahr darauf in Jena die große Literaturzeitung **) — aufblühten und lauter vorzügliche Redactoren an den Spizen hatten. Man hielt mit Würde auf der bündigen Auswahl der Stoffe, und auf dem rechten Maas der Freimüthigkeit mit Entfernung alles Pasquillentons ***). Daher wurden diese Zeitschriften in großer Allgemeinheit gelesen und so geachtet, daß ihnen eine Menge heilsamer Berichtigungen in teutschen Köpfen beizumessen, und dadurch zu begreifen ist, wie die gesunde Vernunft um so leichter die Oberhand über die Versuche des Irrwahns — sowohl des schon gedachten, als desjenigen, der bald weiter aufschöß — zu behaupten vermochte.

So viel von dem Culturstand im Ganzen, wovon der Stand einzelner, geheimer Verbindungen zu unterscheiden war. In den 1770er Jahren ließen sich dieselben, theils in der Wirklichkeit, theils nur im Verdacht — stärker verspüren. Die aufgehobenen Jesuiten wurden einer stillen propaganda, die Maurer mancher neuen Ausdehnung ihres alten Gelübdes für Wohlthätigkeit und brüderliche Unterstützung, nunmehr

*) Das Noth- und Hilfsbüchlein v. 1783 wurde wie ein nationelles Schatzkästlein, mit Hilfe aller Regierungen, in die Hände des Landvolks geliefert. Das Mittheimische Liederbuch dergleichen. Die „Vorlesungen etc.“ entwickelter Grundsätze.

**) Nach Schüzens solidem Plan — die Mutter der nachmals neben ihr aufgeblühten Oberteutschen, Hallischen, Leipziger und Wiener Literatur-Zeitungen.

***) Man vergl. die Borr. 3. Jahrg. 1806 des Journ. v. u. f. T.

auf religiöse und politische Abreden, beschuldigt. Einzelne Personen geriethen in öffentlichen Schriftwechsel voll heftiger Vorwürfe. Die Rosenkreuzerei und ähnliche Tentationen anderer geheimen Obern, sich in der Welt wichtig zu machen, kamen ins Spiel; keine dieser Verbindungen aber verkettete sich so fest, als der Illuminatismus in Baiern, den die Regierung in der letzten Hälfte der 1780er Jahre, vom Grund ausrottete. Gewiß haben darunter viele edle Männer nur die Absicht gehabt, das Gute, das ihnen nicht genug voranging, zu beschleunigen; waren jedoch nicht leicht zu rechtfertigen gegen die verborgene Anstrengung eines Heeres von teutschen Männern, zu Eiden und Verpflichtungen, welche dieselben gar nicht zu überschauen vermochten; nicht gegen die dem Staatsdienst entwendete, auf ungeheure Arbeiten gegangene Zeit — zuweilen in entlockten Nachrichten entwendete Diensttreue; und gegen die Staatsgefährlichkeit, die aus dem weitem Entwurfe sich erzeugen konnte, sobald der Zufall leidenschaftliche Obere, oder sonst revolutionäre Stimmungen herbeiführen würde. Da nun, auch nach der Aufhebung eines schon weit gediehenen solchen Werks, die Gährung und stille Verbrüderung unmöglich schon mitgeendigt wird: so war die Lage Deutschlands kritisch genug, als jetzt im nachbarlichen Frankreich, die allgemeine Bewegung eines großen unglücklichen Volks den schrecklichen Vorzeichen eines Erdbebens glich. Wir wollen näher an das erinnern, was 1789 geschah.